Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bis 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechenden Zuschlägen. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Dresden,** Altmarkt 2.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 12 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2996.

Wichtig für Jäger! Seit Jahren erprobt! Für die Rebhuhnjagd: **Adler-Drachen** Grösster Erfolg! Steigt bei in leisesten Winde aus d. Hand; a. unzerreissb. Stoff gefertigt. Vollständ. u. leicht zusammenlegb., i. Futteral leicht transportab. Flügelspannweite 150 cm. Preis M. 3,50, mit 300 Meter Schnur M. 4,25. Versand p. Nachn.
B. A. Müller, Kgl. Sächs. Hoflieferant, Sport- und Spielwaren, **Prager Str. 32|34.**
Lawn Tennis-Ausstellung. — Grösste Auswahl in Rackets.

Unerreichter Insektentöter! Kaufe aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Lackfabrik, gegr. **1833.**
Weltausstellungen Paris 1900 u. St. Louis 1904: Goldene Medaillen.
Asphalt-, Blech-, Copal-, Damar-Lacke, Siccative und **Spiritus-Lacke,** sowie als Spezialitäten: **Bernstein-Lacke** und **Emailleglasur-Lackfarben.**
Altstadt: **Marienstraße 10** und **Amalienstraße 18.**
Neustadt: **Heinrichstraße** (Stadt Görlitz).

Jagd-Joppen ✕ Jagd-Anzüge ✕ Jagd-Mäntel ✕ Jagd-Ausrüstungsartikel
sowie alle **Touristen-Ausrüstungsartikel** empfiehlt **Jos. Fiechtl** aus **Tirol, Schlossstrasse No. 23.**
Reichhaltig illustrierter Katalog gratis und franko.

Nr. 251. Spiegel: Unruhen im Kaukasus. Landtagswahlen, Konserv. Landesverein, Viehbestand, Automobilunfälle. „Die neugierigen Frauen". Erdbeben. Börsenwochenbericht. | Mutmaßliche Witterung: **Warm, veränderlich.** | **Sonntag, 10. September 1905.**

Der Aufruhr im Kaukasus.

Im Zarenreiche ist mit dem äußeren Frieden nicht auch die innere Ruhe eingekehrt. Schweres Wettergewölk umdüstert nach wie vor den politischen Horizont, und auf blutgetränkten Spuren schreitet das Unheil weiter. Namentlich die Grenzbezirke werden durch das Zusammenwirken von revolutionären Umtrieben und nationalen Streitigkeiten in heftige Mitleidenschaft gezogen, Aufruhr, Mord, Brand und Totschlag sind dort an der Tagesordnung, Handel und Wandel stocken und es ist kein Ende der anarchischen Zustände abzusehen. Zu den in den polnischen Industriegebieten herrschenden erbitterten Kämpfen zwischen Polizei und Arbeiterschaft, zu der sich immer mehr ausbreitenden bäuerlichen Aufstandsbewegung in den baltischen Provinzen hat sich nun auch noch ein überaus furchtbarer Aufruhr im Kaukasus gesellt, bei dem Menschenleben wohlfeil wie Brombeeren sind. Die von der Natur reich begnadete „russische Riviera", wie sie vielfach genannt wird, steht in hellen Flammen. Ein schreckliches Gemetzel ist schon seit Monaten zwischen der dortigen armenischen Bevölkerung und den sich zum Islam bekennenden tatarischen Bergstämmen im Gange und hat jetzt einen solchen Höhepunkt erreicht, daß der blutige Feuerschein des kaukasischen Aufruhrs weit über die russischen Reichsgrenzen hinausleuchtet und grelle beunruhigende Schlaglichter auf die fragwürdige Unsicherheit wirft, die für die gegenwärtigen inneren Verhältnisse Rußlands bezeichnend ist.

Wenn man den Ursachen der kaukasischen Aufstandsbewegung nachforscht, so trifft man auch hier auf die Wurzel alles bisherigen Uebels, von dem das Zarenreich heimgesucht wird, auf die schrankenlose Gewalt- und Willkürherrschaft des „Tschin", der zum Unglück des Reiches bislang allmächtigen Bureaukratie, einer von keinerlei Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl beschwerten Beamtenkaste, deren Ziel und Streben lediglich auf ihr persönliches Interesse gerichtet ist und die zu dessen Befriedigung kein noch so verwerfliches Mittel scheut. Einer der bösartigsten und verruchtesten Tricks, womit diese Clique arbeitet, besteht in der direkten gegenseitigen Aufwiegelung von Bevölkerungsklassen gegeneinander oder auch der bloßen Duldung von revolutionären Ausschreitungen, sofern dadurch der Zweck, die Herrschaft der Beamtendespotie zu stützen und zu stärken, gefördert zu werden verspricht. Daß es sich hierbei nicht um eine unbegründete tendenziöse Beschuldigung des revolutionären Radikalismus und Sozialismus gegen die Beamtenschaft, sondern um eine auf tatsächliche Unterlagen gestützte ernste Anklage handelt, beweisen neben offenkundigen Tatsachen auch die wohlbegründeten Urteile hervorragender Kenner der russischen Zustände. So hat z. B. ein hoher russischer Würdenträger, der zum Zaren selbst in intimen persönlichen Beziehungen stehende Fürst Uchtomski, öffentlich seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß die russische Bureaukratie unter Umständen zur Stütze ihrer wankenden Herrschaft auch vor dem äußersten Mittel der Entfachung einer allgemeinen Bauernerhebung nicht zurückschrecken werde. Der Fürst glaubt ruhig hundert gegen eins darauf wetten zu können, daß die Behörden gegebenenfalls eine derartige Bauernrevolution, mit der nach seiner Meinung ernstlich gerechnet werden muß, insgeheim begünstigen würden, um sie gegen die ihnen bis in den Tod verhaßte Intelligenz zu lenken und dieser in einem fürchterlichen Blutbade nach Art der Bartholomäusnacht oder der Sizilianischen Vesper ein für allemal den Garaus zu machen. Inzwischen hat sich ein Teil dieser Voraussage bereits praktisch bestätigt, insofern in den baltischen Provinzen nach einem in der „Kreuz-Ztg." enthaltenen, also durchaus einwandfreien Zeugnis die russische Beamtenschaft mit den bäuerlichen Horden sympathisiert, die von Dorf zu Dorf ziehen und durch Anzünden und Plündern von Gutshöfen die Propaganda der Tat betreiben.

In ähnlicher Weise haben die Behörden auch bei den fürchterlichen Metzeleien zwischen Armeniern und Mohammedanern im Kaukasus ihre unheilvolle Hand im Spiele gehabt. Früher wohnten dort die beiden, zwei verschiedenen Religionen angehörigen Bevölkerungsstämme durchaus friedlich nebeneinander, und es wäre sonach keineswegs ausgeschlossen gewesen, daß sie sich einmal gemeinsam gegen die Willkür des „Tschin" erhoben hätten. Um dieser Gefahr vorzubeugen, stachelte die Beamtenschaft die Leidenschaften der mohammedanischen Tataren künstlich auf, indem sie sie zunächst gegen die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Armenier zu lenken und im Anschluß daran auch den religiösen Fanatismus zu entfesseln wußte. Ein genauer Kenner des Kaukasus und Mitglied des Wiener Mechitaristen-Ordens erklärt: „Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die kaukasischen Behörden die Metzeleien von Baku arrangiert und nach Kräften gefördert haben. Es kann jederzeit bewiesen werden, daß die Kosaken den Tataren Patronen gegeben haben, um wehrlose Armenier niederzuschießen. Griffen dagegen die Armenier zu den Waffen, so wurden sie ihnen weggenommen." Auch der „Temps", das Regierungsblatt der verbündeten französischen Republik, schließt sich vorbehaltlos der Ansicht an, daß die russische Bureaukratie den Bürgerkrieg zwischen Armeniern und Tataren verschuldet habe, indem sie diese gegen jene aufhetzte, und die „Köln. Ztg." äußert, es sei in der letzten Zeit geradezu Grundsatz der Behörden geworden, die verschiedenen Rassen des so bunten Nationalitätengemisches im Kaukasus gegeneinander zu hetzen. Die Bureaukratie suchte auf solchem Wege die berechtigte Erbitterung von sich abzulenken, die sie durch die drakonische kirchliche Unterdrückung der Armenier gegen sich wachgerufen hatte. Die Behandlung, die den Armeniern in kirchenpolitischer Hinsicht zu teil wurde, spottet in der Tat jeder Beschreibung und ist ein blutiger Hohn auf alles, was Recht und Gesetz heißt. Bis zum Jahre 1903 war die armenische Kirche selbständig und regelte ihre Verhältnisse auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1836, das einem Synod die oberste Leitung in kirchlichen Dingen übertrug. Da mit einem Male erschien im Jahre 1903 ohne jeden Anlaß ein Reglement, das kurzerhand die Konfiskation der gesamten armenischen Kirchengüter nebst der Schließung aller armenischen Schulen verfügte und seiner ganzen Tendenz nach nichts Geringeres bezweckte, als mit einem Schlage die Armenier als Nation zu vertilgen. Die gewaltsame Reaktion gegen einen so ungeheuerlichen Staatsstreich blieb natürlich nicht aus. Das armenische Revolutionskomitee arbeitete scharf und emsig, und so fanden die Tataren schlagfertige Gegner vor sich, als sie auf den ihnen von den Behörden hingestrichenen Leim gingen und sich als Sturmböcke für die selbstsüchtigen Interessen des „Tschin" wider die Armenier gebrauchen ließen, uneingedenk der unglaublichen Brutalität, mit der sie selbst früher von den russischen Verwaltungsbeamten als rechtlose Sklaven behandelt wurden.

Die wirtschaftlichen Folgen des kaukasischen Aufruhrs reichen außerordentlich weit. Nicht genug, daß mit der Zerstörung eines großen Teiles der umfangreichen industriellen Anlagen in Baku, wo sich die schauerlichsten Auftritte abgespielt haben, ein ungeheures Kapital verloren gegangen ist, sehen sich auch eine ganze Reihe von russischen Bahnen und Wolgadampfern, die Naphtha als Feuerung verwenden, vor die dringende Frage gestellt, woher sie ihr Heizmaterial nehmen sollen, nachdem die gesamte Naphtha-Industrie in Baku augenblicklich zum Stillstand gekommen ist. Der ganze Verkehr droht also ins Stocken zu geraten. Auch in politischer Hinsicht läßt sich gar nicht absehen, welche Früchte das von der russischen Bureaukratie geübte gewissenlose Verfahren schließlich noch zeitigen wird. Schon erheben sich Kassandrarufe, daß eine allgemeine panislamitische Bewegung im Kaukasus im Gange sei, die sich gegen die christlichen Einwohner überhaupt zu richten scheine. Außerdem aber muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das im Kaukasus und den baltischen Provinzen mit solchem augenscheinlichen „Erfolge" betriebene Doppelspiel der Behörden noch anderwärts Schule macht. Bereits bei den Petersburger Unruhen im Anfange des laufenden Jahres verbreitete sich das beängstigende Gerücht, daß die dortigen Behörden sich mit der Absicht trügen, die „Tschornaja Sotnja", d. h. das ganze lichtscheue Gesindel der Hauptstadt, loszulassen und mit dessen Hilfe die Intelligenz und die Arbeiterschaft mitsamt den sonstigen unbequemen Elementen aller Art auf das Pflaster zu werfen. Wer bürgt dafür, daß nicht die genannten Elemente, angefeuert durch die Ereignisse im Kaukasus und in der Erwartung einer sie insgeheim begünstigenden Haltung der Beamtenschaft, auch in anderen Städten und Gegenden des Reiches auf eigene Faust mit ihrer blutigen Zerstörungsarbeit beginnen? Die innere Lage Rußlands erscheint in der Beleuchtung der kaukasischen Brandfackeln in der Tat wieder äußerst gefährdet, und westeuropäische Begriffe vermögen es überhaupt kaum zu fassen, daß bei solchem allgemeinen Unglück auch noch die zum Schutze der öffentlichen Ruhe berufene Beamtenschaft durch intrigante Machenschaften dazu beiträgt, die Ordnung zu untergraben und das Unheil zu vergrößern. So kommt man auch hier, wie überall bei der Betrachtung der russischen Zustände, auf den springenden Punkt zurück, daß die Herstellung dauernd geordneter Verhältnisse im ganzen Zarenreiche von der loyalen Verwirklichung einer Verfassung abhängt, die wenigstens in dem einen Punkte, der Beseitigung der Beamtenwillkür, völlig reinen Tisch macht.

Neueste Drahtmeldungen vom 9. Septbr.

Die Cholera-Gefahr.

Berlin. (Priv.-Tel.) Unter dem Vorsitze des Kultusministers Dr. Studt, der zu dem Zwecke seinen Erholungsurlaub unterbrochen hat, fand am Freitag im preußischen Kultusministerium eine Sitzung statt, welche die Cholera und deren Bekämpfung zum Gegenstand hatte. Als Ergebnis war festzustellen, daß es sich bisher nur um vereinzelte Cholerafälle handele und von einer Epidemie nicht gesprochen werden könne. Immerhin müßten die im weitesten Umfange getroffenen und bisher vortrefflich bewährten Bekämpfungsmaßregeln mit größtem Nachdruck durchgeführt werden. Besonderer Wert wurde auch darauf gelegt, daß das Publikum selber sich mit dem Wesen und der Verhütung der Cholera vertraut mache, weil dadurch sowohl der Gefahr wie auch der übertriebenen Furcht vor der Cholera am besten begegnet würde. Vom 8. bis 9. September sind im preußischen Staate 19 Erkrankungen und 7 Todesfälle an Cholera neugemeldet worden. Von den Erkrankungen entfallen auf die Kreise Rastenburg 1, Marienburg 1, Graudenz 5, Marienwerder 4, Thorn 1, Rosenberg 1, Samter 1, Wirsitz 1, Filehne 2, Bromberg (Land) 1 und Gnesen 1. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen haben sich 3 nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Erkrankungen und Todesfälle beträgt bis jetzt 139 bezw. 46. Eine neue Stromüberwachungsstelle ist errichtet worden in Vordamm an der Netze. Die Ueberwachungsstelle am Finowkanal ist von Oderberg nach der Schleuse bei Hohensaaten verlegt worden.

Hamburg. Amtlich wird mitgeteilt, daß Neuerkrankungen an Cholera bisher in Hamburg nicht festgestellt worden sind. Die von einer hiesigen Zeitung gebrachte Nachricht, auf dem von Hamburg auf dem Tyne eingetroffenen Dampfer „Maastad" sei ein Cholerafall vorgekommen, ist nach einer den hiesigen Behörden zugegangenen Mitteilung unrichtig. Die von der englischen Behörde angestellte Untersuchung hat ergeben, daß der Kranke, welcher sich auf dem Dampfer befand, nicht an Cholera leidet und sich übrigens auf dem Wege der Besserung befindet.

Posen. (Priv.-Tel.) In der am nächsten Mittwoch stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung wird die Bewilligung von Mitteln zur Abwehr der Cholera beraten werden. Der Minister des Innern, der in den nächsten Tagen eine Informationsreise nach der Provinz Posen unternimmt, wird dieser Sitzung beiwohnen und sich die städtischen Körperschaften vorstellen lassen.

Petersburg. Die Antiseuchenkommission hat der Cholera wegen ärztliche Aufsicht über die auf den Grenzbahnen aus Preußen kommenden Personen angeordnet.

Marokko.

Berlin. (Priv.-Tel.) Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, ist es Graf Tattenbach gewesen, der den Sultan von Marokko veranlaßt hat, das französische Ultimatum anzunehmen. Ohne die Einwirkung des Grafen Tattenbach auf den Sultan wäre das Ultimatum zweifellos von Marokko nicht angenommen worden.

Tanger. Der Führer der Angeraleute Duaß erklärte, er habe vom Sultan einen Brief erhalten, in dem ihm seine Ernennung zum Gouverneur der Fahs an Stelle Raisulis mitgeteilt wurde. Er lud den Stamm ein, sich morgen hinter Tanger zu versammeln, um den Brief verlesen zu hören. Man glaubt aber, die Geschichte sei erfunden, um den Stamm der Fahs in einen Hinterhalt zu locken.

Koloniales.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Abberufung des Generals v. Trotha vom Oberkommando in Deutsch-Südwestafrika steht für Mitte November bevor. Für diesen Termin ist das Eintreffen des Gouverneurs v. Lindequist in der Kolonie zu erwarten.

Nach dem Friedensschluß.

Tokio. Ministerpräsident Graf Katsura gab heute in einer wichtigen Zusammenkunft eine Darlegung über den Friedensschluß, wobei er, wie verlautet, sagte: Japan habe sich damit einverstanden erklärt, daß die Peronse-Straße eine freie Straße sein solle, sich aber nicht verpflichtet, sie nicht zu befestigen. Man nimmt an, daß diese Erklärung, zusammen mit der Versicherung, daß Japan völlig freie Hand in Korea genießen werde, dazu beitragen wird, die öffentliche Erregung zu dämpfen.

Tokio. Admiral Yamamoto erklärte heute, obgleich im Volke starke Mißstimmung über die Friedensbedingungen herrsche, müsse man doch dessen eingedenk bleiben, daß zur Einnahme von Wladiwostok weit schwerere Opfer als bei Port Arthur erforderlich und außerdem ein erheblicherer Geldaufwand nötig gewesen wäre. Es sei daher rätlich, sich mit den gegenwärtigen Friedensbedingungen zufrieden zu geben. Der Admiral bemerkte ferner, Rußland werde sicher eine starke Flotte bauen und Japan müsse bereit sein, auch seinerseits die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Paris. (Priv.-Tel.) Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages telegraphierte Witte an Loubet: „Als ich heute den Befehlen meines erlauchten Gebieters gemäß den Vertrag unterzeichnete, erinnerte ich mich der herzlichen Unterhaltung, mit der Sie mich bei meiner letzten Anwesenheit in Paris beehrten. Ich kenne Ihre Gefühle für meinen Herrscher und das russische Volk und kann deshalb nicht umhin, Ihnen das große Ereignis mitzuteilen, das sich eben vollzogen hat. Ich bin überzeugt, daß dieses Ereignis dazu dienen wird, die Freundschaft und guten Beziehungen zwischen unseren beiden großen Völkern zu befestigen, und ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner tiefen Verehrung für Sie, als das Oberhaupt der verbündeten und befreundeten Nation, und meiner lebhaftesten Sympathien zu genehmigen." — Loubet antwortete: „Ich bin aufrichtig gerührt von diesen Gefühlen, die Ihnen Ihre Drahtung eingegeben haben und die so tief der Herzlichkeit und Treue der unsrigen entsprechen. Ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen und Sie mündlich beglückwünschen zu können, daß Sie die Ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus anvertraute hohe Sendung so würdig erfüllten. Frankreich ist glücklich über den von der befreundeten und verbündeten großen Nation geschlossenen Frieden und schließt sich aus tiefstem Herzen den Gefühlen des russischen Volkes an."

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Das Kriegsgericht von Sebastopol hat das Urteil über die Meuterer des Panzerschiffes „Pruth" gefällt. Vier Matrosen sind zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Admiral Tschuchnin hat das Urteil bestätigt.

Petersburg. (Priv.-Tel.) In der Umgebung von Schuscha dauern die blutigen Zusammenstöße zwischen Armeniern und Tataren fort und nehmen ständig bedrohlichere Dimensionen an. Der größte Teil der Stadt Schuscha ist vollständig niedergebrannt. Neben der Poststation Chodschaly haben sich die Armenier in einer alten kaukasischen Festung festgesetzt. Soldaten belagern diese Festung. Es gab eine regelrechte Schlacht mit zahlreichen Toten und Verwundeten.

Homburg. Der Kaiser unternahm heute nachmittag eine längere Automobilfahrt. Die Kaiserin empfing eine größere Anzahl von Damen des Adels, der Spitzen der Zivilbehörden der Provinz Hessen-Nassau, die Damen des Offizierkorps des

Pramanns Erbswurst!
Pramanns Suppen! ★ Fabrik Radebeul 1/8.